

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 246 (1973)

Artikel: Der Pastor und das Fischerschiff
Autor: Huber, Max E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Pastor und das Fischerschiff

Völkening ist ein Fischerdorf im Kirchspiel St. Knud an der mittelschwedischen Küste. Gleisend leuchtet der Schnee über die weiten Felder und die hohen Eichenwälder. Im Fischerhafen liegen die Boote fest vertäut, denn heute ist für Völkening grosser Feiertag. Die Leute sind stolz auf ihr Schiff, dass sie davon nur im Flüsterton zu sprechen wagen. Verstohlen werfen sie Blicke auf Sören, den Erbauer der Fregatte. Vom Heck bis zum Klöverbaum misst sie gut zwei Meter. Ein Kapitän mit Goldtressen steht sogar auf dem Achterdeck, und über seinem Kopf weht die Schwedenflagge unter der Gaffel.

Acht stämmige Männer tragen das Wunderwerk zum Gotteshaus. Sie haben, wie die übrige Bevölkerung, ihren besten Sonntagsstaat angezogen. Vor der Kirchenpforte steht der junge Pastor im wehenden Talar. Sein Herz klopft zum Zerspringen. Heute morgen sind im Gottesdienst wie üblich nur wenige gewesen. Beklagenswert, dass

er den Zugang zu diesen Menschen nicht findet! Es ist, als wenn er Hebräisch spräche, so verständnislos glotzen sie ihn an. Dabei spricht er ihre Sprache, ein gutes Schwedisch, und gibt sich die redlichste Mühe mit seinen ausgefeilten Predigten. Die nächtlichen Stunden über seinen Büchern geben davon beredetes Zeugnis.

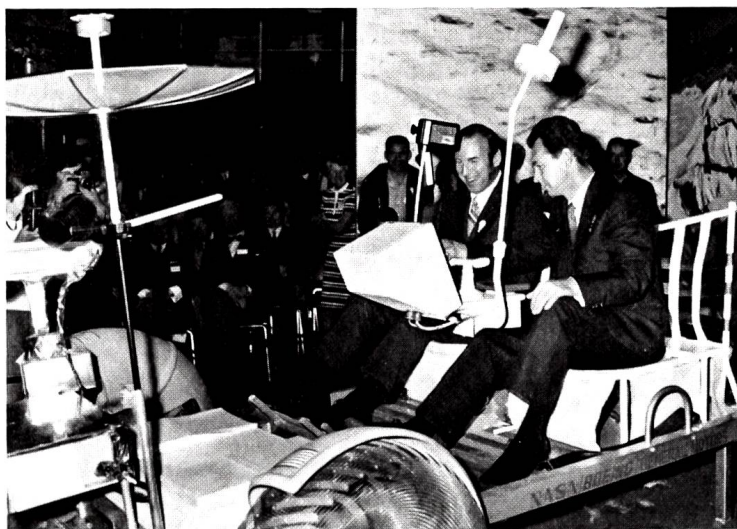
Nun, die Sache mit dem Schiff ist ihm nicht ganz geheuer. Erinnert das nicht an heidnische Bräuche? Man opfert dem Seegott ein Schiff, damit er die andern im Sturm nicht nähme. Doch es ist alter, uralter Brauch beim Fischervolk, im Gotteshaus ein Schiff aufzuhängen. Aus welchen Gründen, hat der kluge Pastor nie herausgefunden. In Marseille, droben in der Kathedrale, hängt so ein Prachtsexemplar, und auch in St. Jacobis Fischerkirche zu Lübeck. Dazu in Cumleby und Kalmar und in Monsteräs.

Der Festzug rückt bedrohlich näher. Schüchterne Sonnenstrahlen lieblosen die Fregatte über den gebeugten Rücken ihrer Träger. Die Bänder an den Trachten der Frauen flattern im Winde. Der Pastor steht wie ein Fels vor seiner Kirche. Aber unterm weissen Chorchemd schlottert ihm das Herz. Ihm ist ganz elend zumute. Würde er

heute die Herzen der Menschen gewinnen können? Damit sich zum schwerhörigen Sven, zur buckligen Madlen und zur frommen Kirsten noch ein paar andere gesellen?

Brausende Orgelklänge heissen die Fregatte willkommen. Die Fischer nehmen ihre Hüte vom Kopf und beugen sich unter den Segensworten der Liturgie. In kindlicher Einfalt starren sie auf ihr Wunderwerk mit seinen Segeln, Mastbäumen und Decks. So ein schönes Exemplar würden sie ihr Lebtage nie besitzen, aber jeder von ihnen hatte unter der kundigen Leitung von Sören mitgearbeitet. Sie sind stolz auf ihr Meisterwerk, das nun einen Ehrenplatz im Kirchenschiff erhalten soll.

Sie ziehen das Schiff an einer Kette hoch. Da hängt es nun in all seiner Pracht und Herrlichkeit, schöner gar als der Herr Christus am Al-



Amerikanisches Mondauto in Luzern

Als gemischte Besatzung präsentieren sich der amerikanische Astronaut J. Lovell (links) und der russische Kosmonaut V. I. Sevastianov.
Photopress-Bilderdienst, Zürich

tar. Der Kupferbeschlag am Boden gleisst, die vergoldete Galionsfigur triumphiert, und die Kanonen, deren Läufe durch die Luken ragen, sind sie nicht wunderschön? Dazu die vielen Matrosen auf den Decks und Fallreeps. Jeder in der Kirche sieht es. Die weihnächtliche Orgelmusik, die alles in eine Wolke von Wohlgefallen hüllt, lässt kein Auge trocken.

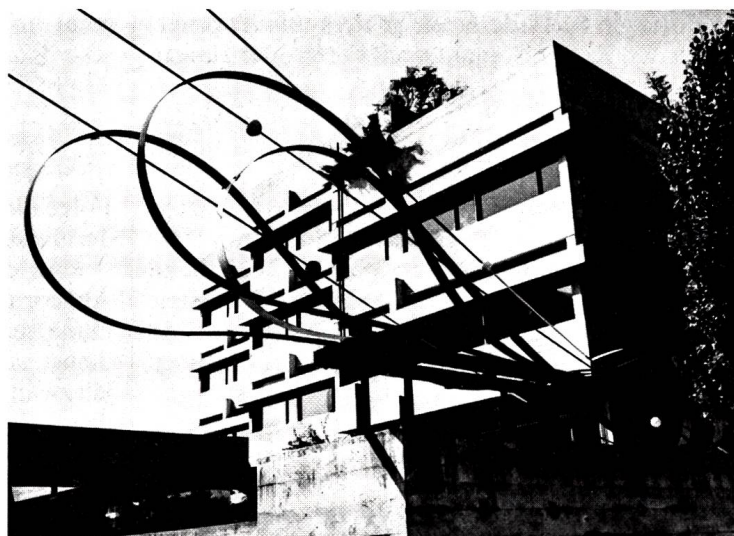
Der Pastor betritt die Kanzel. Leichenblässe überzieht sein Antlitz. Mit Furcht und Zagen schaut er in die vielen fremden Gesichter, die er zuvor nie gesehen. Die Kinderaugen, die mit Begeisterung am schönen Schiff hängen, die erwartungsvollen der Fischer und ihrer Frauen. Wie würde er da bestehen können? Die halbe Nacht hindurch hat er am Predigtkonzept gearbeitet. Er will von der Sündhaftigkeit und von den Gnadenmitteln sprechen. Vom Schiff in der Kirche vielleicht.

Da, auf einmal glimmt ein Licht in seinem Herzen auf! Ein Licht, just in dem Moment, in dem der Küster die Kerzen am Altar entzündet. Es wird ihm dabei so eigentümlich wohl ums Herz. Ein nie gekanntes Gefühl der Freude und Sicherheit durchströmt ihn, gibt ihm die Kraft, sein Predigtkonzept mit Gottvertrauen auf die Seite zu schieben.

Und der junge Pastor beginnt, wie er noch nie begonnen hat. Aus dem Stegreif. Er spricht vom Schiff in der Kirche, in dem sie alle sassen, wie der Kapitän und die Matrosen da unten. Er spricht vom König, der das Staatsruder hält. Und vom noch grösseren König, der das Weltenruder bewegt.

Der Pastor bekommt im Feuer seiner Worte rote Wangen. Und nun weg von den Schiffen zum Leben! So, wie es die Fischer und ihre Frauen da unten kennen. Ihm ist, als stünde er plötzlich am Hafen und unterhielte sich laut mit ihnen, wie er es in seiner Schüchternheit nie gewagt hätte.

Was soll er ihnen verklausuliert von den Gnadenmitteln der Kirche sprechen? Es sind arme



*Grosses «Mobile» als Kunstwerk beim Sekundarschulhaus
Zollikofen*

Geschaffen vom bekannten Bildhauer W. Link (Reichenbach BE), ist dieses
«Mobile» bei Wind in ständiger Bewegung.

Photopress-Bilderdienst, Zürich

Leute, die sich auf dem Meer und am Strand abrackern. Die sind mit ihrer kindlichen Gabe gekommen, ihrer Kirche ein Geschenk zu machen. Es ist eine treuherzige Gabe. Wie kann da die Kirche ihren Dank schöner ausdrücken als mit ihrem besten Wort, das jede Mutter sagen würde: Liebet einander, haltet brüderlich zusammen im Sturm des Lebens!

Vergessen ist die gelehrte Predigt mit ihren Wenn und Aber. Der Pastor spricht die Sprache der Fischer. Einfach und derb, so gut er es kann. Er gebraucht Wörter, die auch sie gebrauchen. «Ankerplatz» und «Schaluppe». Er erzählt ihnen vom himmlischen Fischfang. Zum Schluss weist er auf den grossen Kapitän, der über allen Kapitänen steht, auf Gott selber. «Und wenn uns dereinst dieser grosse Kapitän ruft, liebe Fischersleute, sind wir alle da, denn kein rechter Fischer, kein rechter Christ verpasst das Kommando: Alle Mann auf Deck!»

Die Leute schauen sich erstaunt an. Zum erstenmal hat sie der Pastor in ihrer eigenen Sprache angeredet. Dem Pastor aber, der vorn am Altar

die Liturgie zu Ende betet, geht es unaufhörlich durch den Kopf: Ist nicht auch Petrus, der Jünger des Herrn, ein Fischer gewesen?

Am Weihnachtstag ist das ganze Dorf wieder im Gotteshaus versammelt. Es heisst zwar in der nüchternen Schwedenart, sie seien nur gekommen, um ihr Schiff zu sehen. Doch der Pastor weiss es besser: Er hat den Schlüssel zu ihren Herzen gefunden – ihre Fischersprache. Die Brücke zum Du, zur lebendigen Gemeinschaft. Wie heisst es doch in der Bibel? «Und das Wort wurde Fleisch.»
Max E. Huber

EIN ORIGINELLER WAHLAUFRUF

In Zeiten von Wahlen in unsere obersten Bundesbehörden pflegen die politischen Leidenschaften recht hohe Wellen zu schlagen, und Versprechen aller Art werden von den verschiedenen, mehr oder weniger berufenen Kandidaten und Parteien in die Öffentlichkeit hinausgesetzt... Aber erst *nach* den Wahlen hat der geduldige Stimmbürger – und seit kurzer Zeit nun auch die Stimmbürgerinnen! – zumeist die Möglichkeit, den «Gehalt» an Wahrhaftigkeit in den Versprechen des also Gewählten *vor* den Wahlen einigermaßen nachzuprüfen...!

Es ist nun in diesem Zusammenhange recht interessant, zu vernehmen, was vor vielen Jahren schon Kandidaten auf mehr oder weniger «fette» und «ehrenhafte» Posten in ihren Aufrufen an Versprechen in die Welt setzten. – Im Jahre 1848 beispielsweise – in einem auch für die Schweiz

recht bedeutsamen Jahre! – stellte der französische Romanschriftsteller Alexander *Dumas* der Ältere, ein auch heute noch vielgelesener Autor, seine Kandidatur für die Deputiertenkammer auf. Er wurde jedoch – dies sei vorweggenommen – trotz seinem wirklich originellen Aufruf in der Folge *nicht* gewählt! – Sein Aufruf lautete folgendermassen:

«An die Arbeiter! – Ich kandidiere für einen Abgeordnetensitz. Ich bitte um Eure Stimmen. Ohne sechs Jahre Erziehung, vier Jahre Notardienst, sieben Jahre Bureaudienst zu zählen, habe ich zwanzig Jahre hindurch täglich 10 Stunden gearbeitet, also 73 000 Stunden.

In diesen zwanzig Jahren verfasste ich 400 Bände und 33 Dramen. 400 Bände in einer Durchschnittsaufage von 4000 Exemplaren und zu je 5 Franken pro Stück verkauft, ergaben 11 853 600 Franken. Die 33 Dramen, die je hundertmal aufgeführt wurden, ergaben zusammen 6 360 000 Franken. Meine Bücher trugen im einzelnen ein: den Setzern 264 000 Franken, den Druckern 528 000 Franken, den Papierfabrikanten 633 000 Franken, den Buchbindern 120 000 Franken, den Buchhändlern 2 400 000 Franken, den Agenten 1 600 000 Franken, den Kommissionären 1 600 000 Franken, den Spediteuren 100 000 Franken, den Lesekabinetten 4 583 000 Franken, den Zeichnern 28 600 Franken – zusammen: 11 853 600 Franken.

Meine 33 Dramen trugen ein: den Direktoren 1 400 000 Franken, den Saalbesitzern 700 000 Franken, den Statisten 350 000 Franken, den Aufsehern und Feuerwehrmännern 70 000 Franken, den Holzhändlern 70 000 Franken, den Ölhändlern (damals war noch Ölbeleuchtung in den

Schwedisches Lebenselixir Rebleuten



Jeden Tag ein Löffel Schwedisches **Lebenselixir Rebleuten** schafft neues **Wohlbefinden**. Schwedisches Lebenselixir wirkt **magenstärkend**, verdauungsfördernd, blutreinigend, **abführend** und behebt jede **Verstopfung**. Lebenselixir hilft bei **Magendruck**, Blähungen und bei **Leber- und Gallenbeschwerden**. Schwedisches Lebenselixir Rebleuten ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich zu Fr. 4.90 8.80 13.50 24.– oder vom Hersteller **Rebleuten Apotheke Dr. E. Studer H. U. Studer Gerechtigkeitsgasse 53 Bern**